

Walter Bloch

# Geheimnisse von Raum und Zeit

Synchronizität und Nichtlokalität

 crotona

ISBN 978-3-86191-117-3

© 2020 Originalausgabe  
Crotona Verlag GmbH & Co.KG  
Kammer 11 • D-83123 Amerang  
[www.crotona.de](http://www.crotona.de)

Umschlaggestaltung: Annette Wagner

Druck: CPI • Birkach

# Inhalt

1. Einleitung.....	7
2. Synchronistische Erlebnisse .....	11
2.1 Ein misslungener Suizidversuch und ein Kriterienkatalog .....	11
2.2 Weitere Suizidversuche und Todesfälle.....	16
2.3 Exkurs: Vom Sinn und Unsinn der experimentellen Methode.....	30
2.4 Beginn und Krisen wichtiger Beziehungen .....	35
2.5 Auffinden der leiblichen Eltern durch Adoptivkinder .....	48
2.6 Übergangs- und Krisensituationen .....	52
2.7 Vermittelnde Tiere .....	60
2.8 Prüfungen .....	68
2.9 Wiederfinden verlorener Gegenstände.....	71
3. Quantenphysikalische Verschränkungen.....	74
4. Synchronizität im Umgang mit dem I Ging .....	88
5. Quasiexperimentelle Beobachtung von Synchronizitäten .....	102
5.1 Erste Beispiele .....	102
5.2 Weshalb kausal verstandene Astrologie unsinnig ist.....	112
5.3 Missverständnisse .....	117
5.4 Weitere Beispiele .....	120
5.5 Die historischen Forschungen von Richard Tarnas .....	138
5.6 Frühere statistische Untersuchungen und Gründe für ihr Scheitern.....	158
5.6.1 Über experimentelle Prüfbarkeit, .....	168
Wissenschaftlichkeit und Komplexität .....	168
6. Raum, Zeit, Synchronizität .....	172
6.1 Raum und Zeit bei ausgewählten Philosophen .....	174
6.1.1 Der naive Realismus.....	174
6.1.2 Idealistische Philosophien: Indien .....	175
6.1.3 Ausgewählte Vorsokratiker und Platon .....	176
6.1.4 Augustinus und Boëthius .....	182
6.1.5 Weitere ausgewählte Philosophen; Leibniz .....	184
6.1.6 Kant .....	184
6.2 Die nichteuklidischen Geometrien – weg vom Idealismus Kants .....	190
6.3 Raum und Zeit in der Speziellen Relativitätstheorie .....	200
6.4 Raum und Zeit in der Allgemeinen Relativitätstheorie .....	202

6.5 Raum und Zeit in der Quantenphysik .....	203
6.6 Raum und Zeit in neueren physikalischen Theorien .....	206
6.6.1 Ein Anfang der Zeit?.....	207
6.6.2 Absolute Züge des Raumes in der Relativitätstheorie: .....	208
6.6.3 Zum Zeitpfeil (Zur Richtung der Zeit) und zum Augenblick des Jetzt: .....	208
6.6.4 Die Zusammenfassung von Raum und Zeit zur Raumzeit in der Relativitätstheorie.....	212
6.6.5 Zu einer Raum und Zeit zugrunde liegenden Realität.....	212
6.6.6 Endlichkeit oder Unendlichkeit von Raum, Zeit und Materie .....	212
6.6.7 Anzahl der Dimensionen .....	214
6.6.8 Kosmische Inflation .....	214
6.6.9 Universum, Universen, Multiversum .....	215
6.7 Psychologische Phänomene .....	217
6.7.1 Dostojewskijs Erfahrung .....	217
6.7.2 Die allgemeinen Merkmale der untersuchten Erlebnisse.....	223
6.7.3 Meister Eckhart.....	225
6.7.4 Erlebnisse nach der Einnahme von Drogen .....	231
6.7.5 Psychische Zeitreisen .....	243
6.7.6 Märchen und Mythen .....	264
6.7.7 Träume, Präkognition und ESP in die Vergangenheit; Familiengeheimnisse.....	267
6.7.8 Todesnähe-Erlebnisse; Phänomene der Trance .....	282
6.7.9 Wissenschaft und Weltbild.....	303
7. Das Geist-Körper-Problem und die Synchronizität .....	308
8. Die drei Ordnungen. Zeitfluss und Zeitrichtung .....	329
8.1 Die Zeit als vierte Raumdimension .....	330
8.2 Die Richtung der Zeit .....	336
8.3 Der Fluss der Zeit .....	346
8.4 Die Ordnungsebenen der Welt.....	360
8.5 Zum Problem des freien Willens .....	368
9. Schlussbetrachtung.....	376
Verzeichnis der zitierten Literatur .....	380

Aber die OBE (*out of body experience*) während einer TNE ist ja eben gerade *keine* Illusion, sondern liefert verifizierbare Wahrnehmungen.<sup>386</sup>

### 6.7.9 Wissenschaft und Weltbild

Nichts, was bisher in diesem Buch zu lesen war, widerspricht einer Naturwissenschaft. Sein Inhalt widerspricht nur dem *Weltbild* vieler Naturwissenschaftler (das sich überhaupt nicht zwingend aus den Naturwissenschaften ergibt), die von gewissen Phänomenen nichts wissen wollen. Methodische Ausblendung von Phänomenen bedeutet aber nicht, dass diese nicht existieren, sondern dass man sie nicht untersuchen will – oder nur mit gänzlich unangemessenen Methoden. Methode darf nicht zur Metaphysik werden. Lee Smolin nennt eine Theorie effektiv, die nur einen Teilbereich des Universums erklärt.<sup>387</sup> Eine solche Theorie kann natürlich bloß eine Annäherung an eine Weltbeschreibung sein. Eine effektive Theorie ist zum Beispiel die Newtonsche Mechanik. Sie ist eine ausgezeichnete Beschreibung der mechanischen Vorgänge bei niedrigen Geschwindigkeiten makroskopischer Körper, versagt aber gründlich bei sehr hohen Geschwindigkeiten, wo sie durch die Relativitätstheorie ersetzt werden muss, und bei sehr kleinen Objekten wie etwa Elektronen und Photonen, wo sie von der Quantenmechanik abgelöst wird. Allgemeine Relativitätstheorie und Quantenmechanik widersprechen sich aber in gewissen Punkten und konnten bis heute nicht vollständig in einer Theorie, die beide umfasst und experimentell bestätigt ist, vereinigt werden. „Tatsache ist, dass jede Theorie, die wir bisher in der Physik verwendet haben, eine effektive Theorie war. Es ist ernüchternd, wenn man sich darüber klar wird, dass ein Teil des Preises für den Erfolg all dieser Theorien die Erkenntnis war, dass es sich um Annäherungen handelt.“<sup>388</sup> Das bedeutet aber nichts anderes, als dass das Weltbild der Naturwissenschaftler, die neben der Naturwissenschaft (die nur vorläufige Theorien besitzt) nichts gelten lassen, notwendigerweise unvollständig ist. Sie *hoffen* zwar, irgendwann eine naturwissenschaftliche Theorie zu finden, die tatsächlich die ganze Welt erklären würde (falls man, wovon sie überzeugt sind, letztlich alles, was es gibt, auf Physik reduzieren

386 van Lommel, S. 128 f.

387 Smolin, Im Universum der Zeit, S. 163.

388 Smolin, Im Universum der Zeit, S. 169.

kann). Es ist klar, dass es sich dabei um einen Glauben handelt. Das sah schon Wittgenstein in seinem berühmten, bereits einmal zitierten Satz: „Die Gesamtheit der wahren Sätze ist die gesamte Naturwissenschaft.“ Da dieser Satz offensichtlich kein naturwissenschaftlicher Satz ist, sondern einer *über* die Naturwissenschaft, also ein metaphysischer (worüber sich Wittgenstein völlig im Klaren war), gehört er zu den absurden Sätzen, die sich selbst widersprechen. Er kann also unmöglich wahr sein.

Das herrschende naturwissenschaftliche Weltbild ist unvollständig. Dieses Buch ist ein Versuch, notwendige Ergänzungen dazu anzubringen. Widersprüche zu irgendwelchen naturwissenschaftlichen *Theoremen* enthält es nicht. Jedes axiomatisierte starke mathematische System ist unvollständig, wie Gödel bewiesen hat (vgl. Kapitel 2.3): Es gibt notwendigerweise immer Sätze, deren Wahrheit man erkennen kann, obwohl sie aus Sätzen jenes Systems unmöglich abgeleitet werden können.

Wenn man die zuweilen eher vagen Schilderungen der erlebten Relativierung von Raum und Zeit in mystischen Erlebnissen, Drogenräuschen und Todesnähe-Erfahrungen und daneben die Formeln der Speziellen und der Allgemeinen Relativitätstheorie sowie der Quantenmechanik betrachtet, die Raum und Zeit auf eine klare, eindeutige und experimentell messbare Weise beschreiben, könnte man daraus schließen, die Analogie zwischen physikalischer und psychologischer Raum-Zeit-Relativierung sei zu oberflächlich und daher irrelevant. Dabei sollte man aber Verschiedenes berücksichtigen:

1. Beide Relativierungen münden nach immer stärkeren Verzerrungen schließlich in Raum- und Zeitlosigkeit, sowohl in der Relativitätstheorie bei der extremen Geschwindigkeit des Lichts, die nicht überschritten werden kann, als auch in extremen Bewusstseinszuständen. Das ist eine Parallele, die mehr als zufällig sein dürfte.
2. Die in außerordentlichen Bewusstseinszuständen erlebte Relativierung von Raum und Zeit ist nicht recht in Worten fassbar. Die Begriffe unserer Sprache, die aus unserer Alltagserfahrung stammen, sind nicht geeignet, uns völlig unvertraute Erfahrungen zu beschreiben. Ich wüsste selbst nicht, mit welchen Worten ich die seltsame Verformung des Raumes im LSD-Rausch, den ich selbst erlebt habe, beschreiben sollte. Man kann in solchen Fällen bloß

Zuflucht nehmen zu Ausdrücken wie „als ob“, „ähnlich“, oder „wie wenn“. Ich könnte etwa sagen, es sei gewesen, *wie wenn* der Raum überall aufgequollen wäre und sich dadurch neue und immer neue Räume, möglicherweise auch neue Dimensionen geöffnet hätten. Wenn die Schilderungen der Raum- und Zeitrelativierung in besonderen Bewusstseinszuständen vage ausfallen, ist dies nicht auf vage Erlebnisse zurückzuführen, sondern darauf, dass unsere Sprache nicht dazu geschaffen ist und daher nicht ausreicht, solche aus der gewohnten Ordnung herausfallenden Zustände zu beschreiben. Wenn ein Sehender einer Blindgeborenen Farben beschreiben will, bleibt ihm auch nichts anderes übrig, als dies in vagen Umschreibungen zu tun und etwa zu sagen: „Rot assoziieren wir mit Feuer, Intensität, Liebe, Blut, Leidenschaft. Wir nennen es eine warme Farbe. Wenn du auffallen willst, dann kaufe dir ein rotes Kleid. Mit einem blauen wirkst du dezenter, ruhiger, zurückhaltender, denn Blau assoziieren wir mit Wasser, Nacht, Ruhe.“ Auch mit noch so ausführlichen Umschreibungen dieser Art kann sich eine Blindgeborene nur eine sehr vage und letztlich nicht richtige Vorstellung von einer Farbe machen.

3. Die Klarheit der Beschreibung der raumzeitlichen Veränderungen, die Relativitätstheorien und Quantenmechanik lieferten, ist heute in folgendem Sinne überholt: Seit vielen Jahrzehnten bemühen sich die Physiker, die Allgemeine Relativitätstheorie und die Quantenmechanik, die einander in gewissen wesentlichen Punkten widersprechen, in einer neuen Theorie zu vereinigen. Beste Anwärter für eine solche Vereinigung scheinen die verschiedenen String-Theorien bzw. die M-Theorie sowie die Loop-Theorie zu sein, nur fehlt leider nach wie vor die experimentelle Bestätigung für diese kühnen Entwürfe. Außerdem werden Raum-Zeit-Beschreibungen der Stringtheorie (falls man den Singular angesichts der Geschichte dieser Theorie oder dieser Theorien überhaupt verwenden will), sobald sie mit alltagssprachlichen Ausdrücken umschrieben werden, gleich vage wie die Beschreibungen von Raum und Zeit in außergewöhnlichen Bewusstseinszuständen. Damit wird die in diesem Buch vermutete Analogie zwischen physikalischen und psychischen, räumlichen und zeitlichen Veränderungen zu einer Analogie zwischen (vorläufig) nur ungenau beschreibba-

ren Verzerrungen, die in extremen Zuständen zu völliger Raum- und Zeitlosigkeit ausarten. Das ist keine endgültige und exakte Erkenntnis, aber mehr kann heutzutage nicht erreicht werden.

Grof stellte nach jahrzehntelanger Erforschung außergewöhnlicher Bewusstseinszustände fest: „Mir ist bis jetzt noch keine einzige Person begegnet, die ein tiefes Erlebnis der transzendenten Bereiche gehabt hat und weiterhin dem Weltbild der westlichen materialistischen Wissenschaft anhängt. Diese Entwicklung ist ganz unabhängig von Intelligenzgrad, Bildungsstand und Fachrichtung der betreffenden Personen.“<sup>389</sup>

Aber mystische Erfahrungen, Erlebnisse unter Drogen und Todesnähe-Erfahrungen sind doch sicher Ausnahmestände, und erst noch höchst fragwürdige, denken viele Skeptiker; weshalb sollten wir ihnen ebenso große Beachtung schenken wie den psychischen Alltagszuständen? Unter Drogeneinfluss und während des Sterbeprozesses wird man doch wohl nicht auf Wahrheiten stoßen! Wie sollte denn das möglich sein? Wie wir gesehen haben, *ist* es möglich. Sterbende – sogar, wenn sie von Geburt an blind sind – und Menschen im LSD-Rausch können tatsächlich nachprüfbar richtige Wahrnehmungen und auch tiefe Einsichten haben. Aber wie soll denn das zugehen? Wie sollen LSD, Meskalin und der totale Abbau, der im Sterbeprozess stattfindet, keine defizitären Zustände sein? Nun, auf der einen Seite sind sie dies gewiss. Aber das ist nicht die ganze Wahrheit. Das Gehirn übt im Alltag eine Filterfunktion aus: Nur ein winziger Anteil der Sinnesreize wird überhaupt bis ins Bewusstsein durchgelassen<sup>390</sup>; andernfalls wäre es völlig überfordert, und Konzentration – die immer voraussetzt, dass wir von weniger Wichtigem absehen können – wäre unmöglich. Das zeigen zum Beispiel die bekannten kleinen Filmsequenzen, bei denen Versuchspersonen die Ballpässe der weiß gekleideten Spieler zählen sollen. Dabei bemerken sie nicht, dass ein als Gorilla verkleideter Mann unter den Spielern herumgeht. Schon von F. W. H. Myers, William James, Henri Bergson, Aldous Huxley und Ian Stevenson wurde vertreten, dass das Gehirn als Filter für das Bewusstsein wirkt. In psychedelischen Erfahrungen wird diese Filterfunktion wahrscheinlich durch die Droge teilweise ausgeschaltet, wodurch Inhalte das Bewusstsein erreichen, die ihm gewöhnlich ver-

389 Grof, *Kosmos und Psyche*, S. 340.

390 Nørretranders zeigt das sehr klar in seinem aufschlussreichen Werk *Spüre die Welt*.



geschlossen sind. In der tiefen Bewusstlosigkeit nach einem Herzstillstand braucht es ebenfalls keine Filterfunktion mehr. Auch dadurch scheint das Bewusstsein, das eigenartigerweise noch einwandfrei vorhanden ist, obwohl die Messgeräte es nicht anzeigen, auf einmal geöffnet zu werden für Einflüsse, die ihm sonst verschlossen sind. Diese Hypothese kann freilich nach E. F. Kelly und M. Großo<sup>391</sup> nicht erklären, weshalb mystische Zustände gerade auch bei sensorischer Deprivation gehäuft auftreten (d.h. wenn möglichst alle Sinneserfahrungen ausgeschaltet werden, zum Beispiel im Samadhi-Tank oder wenn Piloten lange Zeit über einer gleichförmigen Wolkendecke geradeaus fliegen und nichts als blauen Himmel und Instrumente mit konstanter Anzeige vor sich sehen, oder in tiefer meditativer Versenkung). Meines Erachtens lässt die Hypothese dies jedoch gerade verstehen: Da bei sensorischer Deprivation Sinneserfahrungen weitestgehend ausbleiben, ist die Filterfunktion arbeitslos und schaltet sich deswegen wohl zu einem großen Teil aus, was eben Erfahrungen ermöglicht, vor denen uns das Filtersystem abschirmt, damit wir im Alltag bestehen können: Während einer mystischen Ekstase oder im Drogenrausch kann man keine Alltagsaufgaben bewältigen. In meditativer Versenkung, im Drogenrausch oder während des Sterbens kann man keine Sitzung leiten, keine Buchhaltung überprüfen, keinen Motor reparieren. Das ist auch nicht nötig, und deswegen wird das Bewusstsein auf einmal frei für andersartige Erfahrungen.

---

391 in Kelly & Kelly, S. 549.

nur den gegensätzlichen Spin am anderen Teilchen finden kann. Ebenso beeinflussen Planetenstellungen psychisches Geschehen synchronistisch.

Für die sehr wahrscheinlich führende Rolle der Psyche beim kausalen oder synchronistischen Einfluss auf das Gehirn und sekundär auf den übrigen Körper gibt es Beispiele zuhauf:

- Da ist zunächst unsere Alltagserfahrung der Willkürbewegungen: Wir wollen ein Buch aus dem Regal ziehen und heben deshalb den Arm. Dass unserem bewussten Entschluss ein ihn determinierender Gehirnvorgang notwendig *vorhergehe*, wird von Neurowissenschaftlern bloß behauptet, konnte aber nicht bewiesen werden. Das wird in Abschnitt 8.5 näher ausgeführt.
- Weshalb wirkt ein Placebo? Die unausweichliche Antwort auf diese Frage lautet, dass das Präparat unwirksam ist und ausschließlich der *bewusste Glaube* an seine Wirkung oder das *bewusste Vertrauen*, das allein seine Verabreichung durch den Arzt einflößt (also *psychische Zustände*) das Gehirn und das Nervensystem und damit via Ausschüttung von körpereigenen Opiaten den körperlichen Gesundheitszustand beeinflussen kann – ob die Auslösung der somatischen Prozesse über das Vertrauen nun auf kausalem oder synchronistischem Weg geschieht. Die Worte des Arztes erreichen via Gehirn, das sie dem Bewusstsein übermittelt, unsere Psyche, und erst in dieser entsteht doch wohl das Vertrauen; ein Gehirn besitzt kein Vertrauen, sondern Synapsen, Neurotransmitter, feuernde Neuronen. Vertrauen haben nur bewusste Menschen. Einer bewussten Person mittels einer Infusion ohne ihr Wissen und ohne Worte ein Placebo zu verabreichen, kommt niemandem in den Sinn. Neuere Studien haben gezeigt, dass Placebos tatsächlich objektiv messbare physiologische Veränderungen hervorrufen. Dasselbe Präparat kann sogar bei denselben Patienten asthmatische Beschwerden lindern oder verstärken (als Placebo oder als Nocebo eingesetzt werden), je nachdem, was ihnen weisgemacht wird.<sup>394</sup> Einen besonders dramatisch verlaufenden Fall schilderte Klopfer 1957 im *Journal of Prospective Techniques*:<sup>395</sup> Ein Patient, der wegen eines Lymphosarkoms bereits dem Tod sehr nahe war, hörte, dass sein Krankenhaus an einer Studie zu einem vielverspre-

394 vgl. Kelly & Kelly, S. 142.

395 Kelly & Kelly, S. 145 f.

chenden neuen Medikament, Krebiozen, beteiligt sei. Obwohl seine Teilnahme sinnlos erschien, insistierte der Mann so sehr, dass sein Arzt nachgab. Drei Tage nach der ersten Injektion war sein Tumor auf halbe Größe geschrumpft (obwohl sich später herausstellte, dass Krebiozen wirkungslos ist). Nach zehn Tagen wurde er entlassen und war zwei Monate lang praktisch völlig gesund. Dann stieß er in den Medien sowohl auf lobende als auch auf kritische Berichte über das Medikament, verlor seinen Glauben daran und fiel in seinen Zustand vor der ersten Injektion zurück. Sein Arzt beschloss darauf, ihm zu sagen, er solle diesen Berichten keinen Glauben schenken, da es jetzt eine verbesserte, stärkere Variante des Mittels gebe, und injizierte ihm – Wasser. Wieder erholte sich der Patient, sogar auf noch dramatischere Weise als das erste Mal. Nach zwei Monaten las er aber, dass weitere Studien gezeigt hätten, dass Krebiozen wirkungslos sei, und starb nach wenigen Tagen. Selten bewirkt ein Placebo eine Heilung von so schwerer Krankheit. Dennoch gibt es weitere ähnliche Fallstudien.

- Ikemi und Nakagawa berichteten über Experimente mit Teenager-Jungen, von denen einige mit schwerer allergischer Dermatitis auf Berührung mit Lackbaum- oder Wachsbaumblättern reagierten. In einem Experiment mit dreizehn von ihnen berührte man alle an einem Arm mit einem Lackbaum- oder einem Wachsbaumblatt, sagte ihnen aber, man berühre sie mit einem Kastanienblatt (das bei ihnen bisher keine allergischen Reaktionen ausgelöst hatte). Am anderen Arm berührte man sie mit einem Kastanienblatt, sagte ihnen aber, es handle sich um ein Lackbaum- beziehungsweise ein Wachsbaumblatt. Fünf der Jungen erhielten die Information unter Hypnose, die übrigen im Wachzustand. Vier der fünf hypnotisierten und sieben der acht übrigen Teenager reagierten mit Dermatitis an dem Arm, der mit einem Stück Kastanienblatt berührt worden war, während der Arm, der mit einem Wachsbaum- oder Lackbaumblatt berührt worden war, keine Reaktion zeigte.<sup>396</sup> Viele weitere sehr ähnliche Fälle findet man beschrieben im Werk von Kelly und Kelly. Wegen der Kritik von Skeptikern, die Patienten würden sich bei diesen Experimenten die scheinbaren Re-

<sup>396</sup> Nach Kelly & Kelly, S. 200; der Aufsatz wurde gemäß Kelly & Kelly, S. 695, publiziert in: *Kyushu Journal of Medical Science*, 13, 335-350 (1962).

aktionen selbst, etwa durch Kratzen, zufügen, um sich interessant zu machen, wurden oft große Sicherheitsvorkehrungen getroffen. So wurden die betreffenden Hautpartien mit einem versiegelten Verband versehen. Auch erschienen die Hautreaktionen oft genug innerhalb weniger Minuten unter den wachsamen Augen der Experimentatoren und Zeugen.<sup>397</sup> Soll man so eindruckliche Befunde wirklich erklären können, ohne dass man einen kausalen oder synchronistischen Einfluss der Psyche auf den Körper annimmt? Ohne Mitwirkung der Psyche reagierten im geschilderten Beispiel die Körper der Jugendlichen ja gerade gegenteilig auf die beiden Blattarten. Drängt sich die Annahme, dass es Psychisches oder gar eine Psyche gibt und sie körperliche Zustände machtvoll kausal oder eher synchronistisch verändern kann, nicht mit großer Evidenz auf?

- Wenn jemand die Nachricht vom unerwarteten Tod einer geliebten Person erhält und infolge des Schocks, den die Nachricht auslöst, selbst zusammenbricht und stirbt, können wir auch das als Wirkung auf die Psyche und damit auf das Nervensystem gut verstehen. Die umgekehrte Annahme, dass die Nachricht zunächst dem Gehirn einen Schock versetzt und erst sekundär im Bewusstsein ein Schock entsteht, ist nichts weiter als eine fragwürdige Hypothese. Ein Gehirn kann nicht schockiert sein. So etwas kann nur behaupten, wer von der Identität von Gehirn und Psyche überzeugt ist. Wir haben an vielen Beispielen gesehen, dass eine solche Identität nicht besteht. Das Gehirn kann in einen abnormen Zustand versetzt werden, aber doch wohl erst, wenn jemand die *Bedeutung* der Nachricht *begriffen* hat. Bedeutung, Begreifen und Schock sind psychische Zustände, keine neuronalen Zustände.<sup>398</sup> Wie will man einem Gehirn eine folgenreiche Todesnachricht übermitteln, ohne das Bewusstsein als Vermittler einzusetzen? Wenn das überhaupt je möglich sein sollte, dann nur auf unnatürliche Weise; man müsste dazu das Bewusstsein künstlich ausschalten, also dem Gehirn eines narkotisierten Menschen eine Todesnachricht übermitteln und überprüfen, ob das mehr bewirken kann als eine unspezifische, für den Betroffenen unerklärliche Traurigkeit. Ein solches

---

397 Kelly & Kelly, S. 201-203.

398 Vgl. Kelly & Kelly, S. 124 f.

Experiment kann natürlich aus ethischen Gründen gar nicht durchgeführt werden, selbst wenn es technisch machbar ist.

- Ähnlich lässt sich argumentieren, wenn man verstehen will, wie bei einem innig gläubigen Menschen wie zum Beispiel Padre Pio die Hände immer wieder an den Stellen zu bluten beginnen, an denen nach bildlichen Darstellungen die Nägel in die Hände von Jesus am Kreuz geschlagen worden sind. Ein Verständnisversuch des Entstehens solcher Stigmata, wie sie in vielen Fällen beschrieben wurden, aufgrund von Gehirnprozessen allein wirkt künstlich. Der *Bewusstseinszustand* des frommen Menschen scheint das entscheidende beeinflussende Glied im Geschehen zu sein; die Blutung tritt denn auch häufig dann auf, wenn die betreffende Person in einem Zustand der Ekstase ist. Ein bewusstloser Mensch kann nicht zu einem religiösen Glauben finden. Erstaunlicherweise entzünden sich solche Wundmale nicht, auch wenn sie regelmäßig, bei vielen Stigmatisierten jeden Freitag, bluten. Oft ist gar keine Wunde zu sehen, sondern das Blut tritt direkt aus der Haut aus.<sup>399</sup> Manche Fälle wurden so gründlich untersucht, dass ein Betrugsversuch ausgeschlossen werden kann. Etliche, aber nicht alle Betroffenen zeigten dissoziative (früher als hysterisch bezeichnete) Symptome.
- Die gleiche Überlegung gilt für den Voodoo-Tod. Wir können verstehen, dass die Worte des Medizinmanns, ein Stammesmitglied müsse noch an diesem Abend sterben, so stark auf das *Bewusstsein* des Betroffenen wirken, dass er tatsächlich am selben Abend stirbt. Dass der Medizinmann das *Gehirn* des Opfers so verändert, dass sein Träger sich hinlegt und stirbt und das Bewusstsein des Opfers beim ganzen Prozess eigentlich gar keine Rolle spielt, diese materialistische Annahme ist dagegen unbewiesen und fragwürdig. Dazu müsste man zeigen können, dass sogar ein Bewusstloser sogleich stirbt, wenn ihm ein Medizinmann mitteilt, er müsse sterben.<sup>400</sup> Für viele weitere Phänomene gilt dasselbe, etwa das Entstehen von Depressionen oder die sehr rasche vollständige Gesundung von Schwerkranken, nachdem ein Heiler ihnen die Hand aufgelegt hat, eine Gesundung, die medizinisch nicht erklärt werden kann. Hierher gehören auch andere erstaunliche Heilungspro-

399 Kelly & Kelly, S. 153.

400 Vgl. Kelly & Kelly, S. 125 ff.

zesse, die am einfachsten als Einfluss der Psyche auf den Körper begriffen werden können. Selbstverständlich kommt das Umgekehrte ebenfalls häufig vor; dass somatische Prozesse die Psyche sehr stark beeinflussen, kann nicht bestritten werden. Bei Depressiven pflegen ein Noradrenalin-Mangel und ein zu sehr aktiviertes cholinerges System vorzuliegen (was dabei im Einzelfall primär ist, der veränderte Gehirnzustand oder eine große psychische Belastung, ist nicht klar). Injiziert man gesunden Versuchspersonen ein Pharmakon, das das cholinerge System aktiviert, werden sie innerhalb von Sekunden überschwemmt von Suizidwünschen, Selbstverachtung und Hilflosigkeitsgefühlen.<sup>401</sup> Andererseits stellt Bauer fest, dass dem erstmaligen Auftreten einer Depression immer ein belastendes Ereignis vorausgeht. Endogene Depressionen gibt es nach ihm nicht, den Unterschied zwischen reaktiven und endogenen Depressionen hat man „vollständig aufgegeben“. Depressive haben in den ersten Lebensjahren überdurchschnittlich häufig Trennungserfahrungen und eine Gefährdung ihrer ersten schützenden Beziehung erlebt. Psychotherapie senkt das Risiko, später an Depression zu erkranken, nachweisbar, während eine bloß medikamentöse Behandlung dieses Risiko eher erhöht – was seltsam ist, falls wir wirklich, wie manche Neurowissenschaftler behaupten, nichts anderes als unser Gehirn sind. In diesem Fall müsste doch zu erwarten sein, dass eine direkte Beeinflussung des Gehirns, ohne Umweg über Worte, am erfolgreichsten wäre. Bei schwerer Depression erbringt gemäß Bauer eine Kombination von Psychotherapie und Medikamenten die besten Resultate.<sup>402</sup>

- Es gibt zahllose Berichte über spontane und medizinisch nicht verstandene Heilung von schwerer Krankheit, die sich psychologisch problemlos verstehen lassen. Ein einziges Beispiel muss hier genügen. LeShan erzählt von einem Patienten, den er John nennt. John war ein schüchternes, zurückgezogenes Kind gewesen, das schon früh eine außergewöhnliche musikalische Begabung gezeigt hatte. Sehr gerne wäre er Musiker geworden, aber sein Vater bestimmte, dass er Jura studieren und in sein Anwaltsbüro eintreten müsse, und er gehorchte. John heiratete sogar die Frau, die seine Mutter

---

401 Seligman, Erlernte Hilflosigkeit, S. 87.

402 Bauer, Das Gedächtnis des Körpers, S. 85-95.

für ihn aussuchte. Immer tat er, was andere von ihm erwarteten; er war sich sicher, dass er nur so ihre Zuneigung gewinnen und erhalten konnte. John hasste seine Arbeit als Jurist und fühlte sich auch in seiner Ehe äußerst unglücklich. Er lebte ein Leben ohne Freude und Hoffnung. Mit fünfunddreißig Jahren begann er unter heftigen Kopfschmerzen zu leiden, und man entdeckte einen massiven Tumor im Gehirn. Die bösartige Geschwulst war so weit entwickelt, dass man gar nicht mehr operieren konnte. Die Ärzte teilten John mit, er habe noch ein paar Monate Lebenszeit vor sich. Das gab John den entscheidenden Impuls, sein Leben für die kurze Frist, die ihm noch blieb, endlich selbst in die Hand zu nehmen. Er begab sich in Psychotherapie, ließ sich scheiden, begann ein Musikstudium und wurde Berufsmusiker. Sein Tumor bildete sich rasch und vollständig zurück, und er blieb ein zufriedener, körperlich und psychisch gesunder Mensch.<sup>403</sup> Natürlich beweist eine einzige solche Geschichte nichts, doch es gibt viele Geschichten von medizinisch unerklärlichen spontanen Heilungen, die sich psychologisch viel besser verstehen lassen als mit biochemischen Hypothesen. Weitere Beispiele findet man unter anderem in LeShans Buch. Als hoffnungsloser Mensch hatte John eine tödliche Krankheit entwickelt, als neuer Mensch mit eigener Initiative und Hoffnung überwand er sie. Man finde eine biochemische und neurologische Erklärung, die auch nur annähernd so einfach und einleuchtend ist wie diese soeben in einem einzigen Satz zusammengefasste psychologische.

- Die Lösung schwieriger Probleme, über die jemand lange Zeit nachgedacht hat, wird oft im Traum oder einem Dämmerzustand gefunden. Bohr fand sein Atommodell im Traum, Kekulé die Struktur des Benzolrings und Edison die meisten seiner Erfindungen im Halbschlaf. Auf den ersten Blick scheinen diese Beispiele die materialistische These zu stützen, dass das Gehirn selbstständig alle Gedanken denkt und ihr Erscheinen im Bewusstsein ein eigentlich überflüssiger Zusatz ist. Aber solche Lösungen von Problemen präsentieren sich ausschließlich denjenigen, die vorher lange Zeit – oft jahrelang – intensiv darüber nachgedacht, also das Problem *in ihrem Bewusstsein* gewälzt haben. Erst die vorausge-

<sup>403</sup> LeShan, S. 16-18 und viele andere Stellen des Buches.

hende Bewusstseinsarbeit ermöglicht es dem Gehirn, die Lösung im halb bewussten Zustand des Traums oder des Dönsens zu finden. In Träumen wird, wie Versuche mit Ratten im Labyrinth gezeigt haben, oft rekapituliert, was man tagsüber bewusst gelernt hat.

- Wir können sehr gut verstehen, wie ein Bewusstsein ein Bewusstsein beeinflusst, etwa wenn die Lehrerin eine Schülerin lobt oder zwei Freundinnen abmachen, wann und wo sie einander treffen wollen. Wie aber soll ein Gehirn ein Gehirn beeinflussen ohne die unerlässliche Mithilfe des Bewusstseins? Das Bewusstsein beeinflusst das Gehirn auf ebenso vielfältige und eminent wichtige Weise wie das Gehirn das Bewusstsein. Es bestreitet wohl niemand, dass das Gehirn das Bewusstsein sehr stark beeinflusst. Gehirnschädigungen führen häufig zu geistigen Beeinträchtigungen; unsere Gedanken und Entscheidungen werden unbewusst im Gehirn vorbereitet. Drogen, also materielle Substanzen, die Gehirnprozesse verändern, verändern auch das Bewusstsein. Wenn aber der Turnlehrer einen Schüler anweist, einen Speer zu werfen, und dieser dem Befehl Folge leistet, wirkt doch wohl hauptsächlich Psychisches auf Psychisches (selbstverständlich *vermittelt* durch Schallwellen und neuronale Verarbeitung) und nicht Neuronen des einen Menschen unmittelbar auf Neuronen des zweiten. Jedenfalls können wir die erste Annahme problemlos verstehen, für die zweite fehlt uns jegliches Verständnis: Weshalb sollten Neuronen in Mündern Schallwellen erzeugen wollen? *Menschen* verfolgen Zwecke – aber *Neuronen*? Wie erreichen Neuronen, dass Neuronen eines anderen Gehirns so feuern, dass dieser einen Speer wirft? Ohne die beiden Bewusstseine können sie das ja gar nicht leisten. Weshalb sollten Neuronen überhaupt den abwegigen Wunsch haben, von ihnen weit entfernte Neuronen zu beeinflussen?
- Gut eingeübte Tätigkeiten können wir bekanntlich ans Unbewusste delegieren. Der bewusste Entschluss, zur Arbeit zu fahren, reicht aus; auf dem ganzen Weg dorthin brauchen wir überhaupt nicht daran zu denken, wo wir nach rechts und wo nach links abbiegen müssen. Wir kommen auch so sicher am Arbeitsort an und haben unser Bewusstsein auf dem ganzen Weg frei für nützliche Gedanken oder ein intensives Gespräch. Was hätte ein solches Delegieren für einen Sinn, wenn die Arbeit des Bewusstseins völlig entbehr-



lich wäre, weil angeblich alle seine Arbeit ohnehin zur Gänze unbewusst vorausbestimmt ist? Bewusstseinsarbeit ist sehr wichtig, und deshalb ist es unerlässlich, dass wir das Bewusstsein durch Delegieren entlasten und frei machen können für wichtigere als Routine-Aufgaben.

- Der unter Gehirnforschern verbreiteten Vorstellung, wir seien mit unserem Gehirn identisch (eigentlich von vornherein unsinnig, da sie bedeutet, es sei unmöglich, unser Bewusstsein von unserem Gehirn zu unterscheiden), wird von der Embodiment-These der neueren Kognitionswissenschaft widersprochen. Nach ihr ist Bewusstsein ohne dauernde Interaktion mit dem eigenen Körper, von dem andauernd Meldungen ans Gehirn gelangen, gar nicht möglich. Wenn wir in große Angst geraten, ist das nicht bloß ein abgehobener Bewusstseinszustand. Wir erleben ihn auch als Interaktion mit der Umwelt (rufen z.B. dem Hund, der zähnefletschend auf uns zurennt, etwas zu oder blicken uns nach Schutz um), als Herzklopfen, schlotternde Knie oder Schweißausbruch. Gewiss werden wir dieser Körperzustände nur inne, weil sie ans Gehirn gemeldet werden und erst dort zu Bewusstsein kommen, aber wir nehmen eben nicht nur einen abgehobenen Zustand *Angst* wahr, sondern spüren einen starken und raschen Herzschlag, fühlen keine Neuronen-Tätigkeit, sondern die schlotternden Knie.<sup>404</sup> Nach der Embodiment-These ist menschliches Bewusstsein ohne Körper gar nicht möglich. Wir sind offensichtlich nicht einfach Gehirne (auch nicht Gehirne in einem Tank, ein Gedanke, der eine Weile viele Philosophen stark beschäftigte), sondern Menschen mit einem Körper, einem Bewusstsein und vielfältigsten Interaktionen mit der Umwelt und den Mitmenschen. Wir spüren unseren Körper die ganze Zeit. Wenn Neurowissenschaftler das Gehirn von diesen enorm wichtigen Zusammenhängen isolieren, werden sie der Realität nicht gerecht.
- Posttraumatische Belastungsstörung kann merkwürdigerweise ansteckend sein. Immer wieder kommt es vor, dass die Psychotherapeuten oder Angehörige von Trauma-Opfern, wenn sie deren schreckliche Erfahrung erzählt bekommen, selbst ebenfalls

404 Vgl. C. Wolf, Nur eine Kopfgeburt? in Gehirn und Geist 07\_2018, S. 44 ff.; Damasio, Descartes' Irrtum, pass.; Bennett und Hacker, Die philosoph. Grundlagen..., pass.

die gleichen Symptome entwickeln, ohne dass sie beim traumatisierenden Ereignis anwesend waren. Jahrelang können sie von entsprechenden Bildern gequält sein, die in ihnen aufsteigen und das zeigen, was das eigentliche Opfer erlebt hat. Nachts werden sie von entsprechenden Alpträumen heimgesucht und leiden zum Teil unter Panikattacken, auch wenn sie vorher noch nie eine erlebt hatten.<sup>405</sup> Wenn Gedanken, wie es Materialisten verkünden, eine bedeutungslose Zutat zu neuronalem Geschehen sind, wie kommt es dann, dass sich ein Mensch mit den Gedanken eines anderen Menschen ansteckt? Sind wirklich gewisse neuronale Prozesse ansteckend? Wie soll das geschehen? Sehr viel naheliegender ist doch die Vermutung, dass die Gedanken des Opfers durch seine Erzählung in seinem Psychotherapeuten oder Ehepartner *psychisch* etwas auslösen.

- Heute, dank Schwangerschaftstests und Ultraschall, ist das Phänomen sehr selten geworden. Bis vor nicht allzu langer Zeit wurden jedoch Hunderte von Fällen von eingebildeter Schwangerschaft mit zahlreichen, auch den Arzt täuschenden Symptomen berichtet (Ausbleiben der Menstruation für Monate, Anschwellen des Bauches und des Uterus, Veränderung der Brüste inklusive Sekretion, morgendliche Übelkeit, später scheinbare Bewegungen des Ungeborenen, die auch Außenstehende beobachten konnten). Solche Phänomene rein materialistisch verstehen zu wollen, ist verwegener als die Annahme, es gebe kausale oder synchronistische Einflüsse der Psyche auf den Körper.<sup>406</sup>
- Bis heute auf materialistische Weise nicht verstanden sind dissoziative Symptome (heute nennt man das, was früher Hysterie genannt wurde, meist dissoziative Störung oder Konversionsstörung). Wenn jemand schlagartig nicht mehr sprechen kann (dissoziative Aphasie), und dies nur in bestimmten Situationen (z.B. ein Pfarrer nur dann, wenn er und solange er einen Gottesdienst leiten sollte) und das Symptom auch schlagartig wieder verschwindet, sobald die auslösende Situation nicht mehr besteht, und wenn neurologisch oder organisch keinerlei Krankheit diagnostiziert werden kann, ist wiederum die einfachste Annahme die, dass ein Einfluss

405 C. Wolf, Störungen aus zweiter Hand. Gehirn und Geist 07\_2018, S. 32 ff.

406 Vgl. Kelly & Kelly, S. 149-152.

der Psyche auf den Körper stattgefunden hat, auch wenn dem auslösenden psychischen Zustand sicher ein typischer Gehirnzustand korrespondiert. Es fällt nur außerordentlich schwer, das Auftreten eines solchen Gehirnzustandes rein körperlich zu verstehen. Auch bei dissoziativer Blindheit sind Augen, Nervenbahnen und Sehzentrum völlig intakt, die Blindheit besteht demnach nur im Bewusstsein, und so auch bei allen anderen Symptomen der Dissoziation. Die betroffenen Personen sind keine Simulanten; sie leiden oft selbst unsäglich unter ihren unkontrollierbaren Symptomen. Organische Schäden, die den Konversionsstörungen zugrunde liegen könnten, hat man keine gefunden, auch das Nervensystem der Betroffenen funktioniert normal. Nur die kortikale Aktivität, die mit *bewussten Prozessen* einhergeht, zeigt Absonderlichkeiten. Weil die Symptome so verschieden sind und einander ablösen können, indem etwa eine Aphasie verschwindet und stattdessen eine Lähmung auftritt, ist die Hypothese, dass psychische Prozesse die organischen und funktionellen Scheinschäden hervorrufen, die einfachste und verständlichste. Medikamentös lassen sich diese Störungen bis heute nicht behandeln, wohl aber mittels Psychotherapie oder auch mittels hypnotischer Suggestion, also *psychischen Maßnahmen*.<sup>407</sup>

- Ebenfalls nur gekünstelt wirken Erklärungsversuche für bewusst herbeigeführte körperliche Veränderungen. So beschrieb der berühmte Arzt und Neuropsychologe A. R. Lurija einen Mann, der seine Pulsfrequenz von 70 bis 72 bis zu einer Frequenz von 100 einfach dadurch steigern konnte, dass er sich *vorstellte*, er renne, um einen Zug zu erwischen, und sie dann auf 64 bis 66 Schläge pro Minute senkte, indem er sich *vorstellte*, er versuche einzuschlafen.<sup>408</sup> Es gibt verschiedene Berichte von Forschern über ähnliche gemessene Veränderungen von Körperzuständen, die Yogis während der Meditation herbeiführen können.<sup>409</sup>

Auch hier drängt es sich auf, die willentliche Vorstellung als psychischen Auslöser und die körperliche Reaktion als davon beeinflusst aufzufassen.

407 Vgl. Kelly & Kelly, S. 166.

408 Nach Kelly & Kelly, S. 175.

409 Kelly & Kelly, S. 177-179.